

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 22 (1928)
Heft: 1

Vorwort: Zum Anfang : der Pflüger
Autor: Luschnat, D.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Anfang.

Der Pflüger.

Einmal erging sich Gott auf der Erde und traf einen Bauer, der sein Feld pflügte. Er sah eine Weile zu, ohne ihn zu stören. Plötzlich stellte er sich ihm in den Weg, sodass der Pflug mit einem Ruck anhielt. Der Bauer bewegte sich nach vorn, um nach dem Hindernis zu sehen. Da erblickte er jemand, der seinem Pferde den Hals klopfte. Aergerlich forderte er ihn auf, beiseite zu treten, er habe keine Zeit zu verlieren, er müsse zum Vesperläuten fertig sein.

Gott trat zur Seite. Der Bauer pflügte weiter. Dabei überlegte er unaufhörlich, warum jener Unbekannte vor sein Pferd getreten und dann ohne Wort zur Seite gegangen war. Dieser Gedanke bohrte und bohrte, sodass er beim Umwenden an der Feldgrenze nicht acht gab und immer von neuem dieselbe Furche pflügte.

Als es Vesper läutete, spitzte das Pferd die Ohren und stand still. Der Bauer rüstete die Heimkehr, ohne zu bemerken, dass über die Hälfte des Feldes ungepflügt war. Da legte Gott von rückwärts die Hand auf seine Schulter und wies ihm das unvollendete Tagewerk.

Der Bauer drehte sich um. Aber er sah niemand. Er war allein mit dem abgeschirrten Pferde und dem Pfluge.

Zu Hause erzählte er seiner Frau den Vorfall, fand jedoch kein Verständnis für die merkwürdige Angelegenheit. Sie meinte, er habe am Morgen ein allzu grosses Fläschchen Schnaps eingesteckt und wolle ihr einen Bären aufbinden, um seine Faulheit zu entschuldigen.

D. L u s c h n a t.

Was sagen wir den Arbeitern?

I.

Die Frage des Titels ist wirklich als eine solche gemeint, als eine drängende, leidvolle, nie zur Ruhe kommende Frage an alle, die wir irgendwie uns mitschuldig fühlen an der Not der Zeit, und verpflichtet, von unserem Standpunkte aus einzugreifen und zu wirken. Aber wie und in welcher Weise können wir „aktiv“ sein in unserem unmittelbaren Kontakt mit dem Arbeiter, dem eigentlichen Opfer unserer gottfernen Kultur? Was sagen wir ihm, und wie sagen wir es ihm? Was können wir ihm als Wegführer in seinem nur allzu verständlichen Kampfe geben, als Freunde und Liebende, was, das mehr ist als blosses Almosen?